

## Systemis-Bulletin

Ausgabe 11 / Dezember 2014



### Editorial

Liebe Kolleginnen und Kollegen

Jedes Jahr nehme ich's mir vor und nur selten gelingt es: Die Weihnachtszeit ruhig zu nehmen. Der Monat ist um einen Viertel kürzer, die To Do-Liste scheint um einen Viertel länger. Und in allen Gemeinschaften, Gruppen und Gremien muss noch eine Sitzung durchgeführt, ein Weihnachtsessen abgehalten und mindestens eine wichtige Aufgabe endlich abgeschlossen werden. Denn wer weiss, ob am 2. Januar diese Welt überhaupt noch existiert?!

Auch Systemis.ch war zum Jahresende aktiv. Die letzte MV fand am 15. November statt. Sie fällte einen wichtigen Entscheid. Systemis wird seine Mitglieder unabhängig von deren Grundausbildung im Rahmen der Übergangsbestimmungen zum PsyG unterstützen, sich „eidgenössisch anerkannte(r) Psychotherapeut(in)“ nennen zu dürfen. Sofern sie die strengen Bedingungen des PsyG dafür erfüllen. Mehr darüber von Markus Grindat ganz am Schluss dieses Bulletins. An der MV kümmerten wir uns auch wie immer um den fachlichen Austausch. Das vorliegende Bulletin berichtet über drei interessante Workshops zum Thema Paare und Familien. Im Anschluss an die MV trafen sich schon zum dritten Mal Vertreter von sechs Systemischen Weiterbildungsinstituten mit dem Vorstand von Systemis.ch. Auch darüber ein kurzer Bericht. Last but not least kommen auf den kommenden Seiten Vergangenheit und Entstehung Systemischer Therapie und Beratung zum Zug. Daniel Krähenbühl hat die neu erschienene erste Biografie über Paul Watzlawick rezensiert.

Übrigens: Falls die Welt am 2. Januar noch existiert, bin ich auf Familienbesuch in Australien. Dort hatte man eine gute Idee, die wir in Europa vielleicht kopieren sollten: Man hat Weihnachten in die Sommerferien gelegt.

Ich wünsche Ihnen frohe Festtage und eine anregende und vergnügliche Lektüre.

David Trachsler  
Bulletin Redaktion



### Paul Watzlawick – Die Biografie

von Daniel Krähenbühl

**Systemische Therapie und Beratung kennt mehrere Gründermütter und -väter. Einer davon ist Paul Watzlawick (1921 – 2007), der seine Laufbahn in der Schweiz als Jungianer begann. Nun liegt erstmals eine umfassende Biografie über ihn vor, mit dem Untertitel „Die Entdeckung des gegenwärtigen Augenblicks“. Daniel Krähenbühl hat sie für uns gelesen und rezensiert.**

Die Biografie berichtet abwechslungsreich und leicht lesbar über Leben und Wirken des Therapeuten, Kommunikationsforschers, Philosophen und Autors Paul Watzlawick. Sie handelt von seinen Familienwurzeln in Böhmen und Italien, seiner Kindheit und Jugend in Wien und Kärnten, von der Kriegszeit in Europa, seinem Studium in Italien und in der Schweiz, seiner Zeit in Indien und El Salvador. Am meisten Raum nehmen die Kapitel über seine Karriere in Kalifornien und sein internationales Wirken ein. Die Autorin Andrea Köhler-Ludescher – seine Grossnichte – zeichnet ein differenziertes Bild der privaten

und der beruflichen Entwicklung von Paul Watzlawick. Dabei schwingt viel Respekt und Bewunderung mit.

Im Herbst 1943 wird Paul Watzlawick als Dolmetscher für Kriegsgefangene in Italien eingesetzt. Später gerät er in Konflikt mit der Gestapo, welche seine Feldpost zensuriert und der Meinung ist, die Briefe an seine Mutter seien staatsfeindlich. Er kommt für drei Monate in Untersuchungshaft. Freunde und Vorgesetzte entschärfen sein Dossier und das Kriegsende erlöst ihn vom Alptraum der drohenden Verurteilung.



Nach 1945 studiert Watzlawick in Venedig – an der Faculta di Lingue e Letterature Straniere – Philosophie und moderne Sprachen, mit Schwerpunkt Russische Sprache und Literatur. In dieser Zeit verdient er sich seinen Lebensunterhalt als Dolmetscher und mit weiteren Tätigkeiten bei den britischen Besatzungstruppen. In seiner Dissertation über „Die Lebensanschauung von Wladimir Solowjow“ vergleicht Watzlawick diesen russischen Dichter und Philosophen mit Paracelsus. Solowjow vertritt die Philosophie der unteilbaren Einheit allen Seins. Während seines anschließenden Studiums am C. G. Jung-Institut in Zürich sieht die Psychotherapie noch deutlich anders aus als das, was Paul Watzlawick später vertritt. Am Ende seiner Ausbildung zum Analytiker und Psychotherapeuten schreibt er eine Diplomarbeit zum Thema „Dostojewski und die Freiheit“. Gleichzeitig macht er in Rom seine Lehranalyse.

In Indien kommt Watzlawick in Kontakt mit dem Buddhismus, mit Zen und vor allem mit Yoga, das er ein Leben lang praktiziert. Sein analytisches Weltbild wird in Frage gestellt durch manches, was er beim indischen Philosophen Jiddu Krishnamurti hört: „Die eigentliche Ursache des Leids liegt in unserer Unwilligkeit, Tatsachen als reelle Tatsachen und Ideen als bloße Ideen zu sehen, und dadurch, dass wir ununterbrochen Tatsachen mit Konzepten vermischen. Wir tendieren dazu, Ideen für Tatsachen zu halten, was Chaos in der Welt schafft.“

Ab 1957 nimmt Paul Watzlawick einen Lehrauftrag für Psychotherapie an der Universität von San Salvador wahr. Dort bleibt er gut zwei Jahre, dann wechselt er nach Philadelphia. Er arbeitet mit Albert Scheflen und Ray Birdwhistle an Studien zur Körpersprache und interessiert sich zunehmend für die Kommunikation in der Psychotherapie.



Im Oktober 1960 wird er von Don Jackson nach Palo Alto in Kalifornien eingeladen. Bald darauf nimmt er seine Tätigkeit am 1958 gegründeten Mental Research Institute (MRI) auf. Das bedeutet die Neuorientierung von der vergangenheitsorientierten Analyse von C. G. Jung zum gegenwartsorientierten Systemischen Ansatz. Palo Alto wird sein Lebensmittelpunkt. Im September 1967 erhält er einen Lehrauftrag der Abteilung für Psychiatrie und Verhaltenswissenschaften des Stanford University Medical Center, wo er u. a. Psychiatrie-Assistenzärzte unterrichtet. Er gründet das Zentrum für Kurztherapie, mit dem das MRI weltweite Bedeutung erlangt, zusammen mit Richard Fisch, John Weakland und Arthur Bodin. Die goldene Regel lautet: „In maximal zehn Sitzungen à fünfzig Minuten soll dem Klienten bei der Bewältigung seines konkreten Leidens geholfen werden.“

Ein wesentlicher Teil seines Schaffens ist geprägt durch die Verfassung und Publikation von Büchern über Kommunikation, Konstruktivismus und Therapie sowie durch Unternehmensberatungen und Vortragsreisen, vor allem nach Europa. In der Biografie nehmen die Erläuterungen über den Konstruktivismus viel Raum ein. Watzlawick hat die Fähigkeit, komplizierte Zusammenhänge einfach zu erklären: „Der Konstruktivismus ist eine ganz einfache Methode, mit dem eigenen Erleben fertig zu werden. Wir versuchen die Leute zum anders Handeln aufzufordern, wir versuchen eine leidvolle Wirklichkeit in eine weniger leidvolle zu verändern. Wir haben dann nicht die Wirklichkeit entdeckt, sondern nur eine Interpretation der Wirklichkeit geändert, und dadurch fühlen wir uns besser. ... Der radikale Konstruktivismus begreift sich selber als eine Konstruktion und nicht als eine letzte Wahrheit. Er ist eine Möglichkeit, die Dinge zu sehen.“



Die Biografie macht deutlich, dass Paul Watzlawick in seinen Werthaltungen wesentlich von Jiddu Krishnamurti und Karlfried Graf Dürckheim inspiriert wird, welche einem zenbuddhistischen Welt- und Menschenbild verpflichtet sind. Dabei bleibt er stets ein eigenständiger Denker, der integriert, was ihm wichtig und nützlich scheint.

Giorgio Nardone, der italienische Psychologe, Psychotherapeut und Philosoph hat 1978 zusammen mit Paul Watzlawick in Arezzo das Zentrum für strategische Therapie gegründet. Er würdigt ihn posthum als Menschen von unbeschreiblicher Freundlichkeit und grossartiger Aufmerksamkeit für alle Details, als glücklichen Mann, der das Leben geniessen konnte und das Schöne in allem suchte. Und Fritz B. Simon, der mit Watzlawick und Heinz von Foerster zahlreiche deutschsprachige Kurse am MRI gestaltete, schreibt im Epilog: „Die Arbeiten Watzlawicks stehen für einen Paradigmenwechsel in den Humanwissenschaften der Psychologie wie der Soziologie und den daraus abgeleiteten Praxisformen von der Systemischen Einzel-, Paar- und Familientherapie, der Systemischen Supervision bis zur Systemischen Organisationsberatung.“

Sozusagen als Bonus schafft es die Biografie, uns neugierig zu machen auf weitere Persönlichkeiten, die wie Paul Watzlawick zum Netzwerk der kreativen Köpfe gehören, welche das Systemische Denken und Handeln entscheidend vorangebracht haben. Das Buch bietet eine Fülle von bisher wenig bekannten Details und Zusammenhängen. Es kann dazu anregen, wieder einmal den einen oder anderen Originaltext von Paul Watzlawick zu lesen, z.B.: „Münchhausens Zopf oder Psychotherapie und Wirklichkeit“, eine Sammlung von Aufsätzen und Vorträgen über menschliche Probleme in systemisch-konstruktivistischer Sicht.

Andrea Köhler-Ludescher, Verlag Hans Huber, Hogrefe AG, Bern, Erste Auflage 2014, 337 Seiten, ISBN Nr. 978-3-456-85412-0, E-Book 978-3-456-95412-7

<http://www.verlag-hanshuber.com/index.php/paul-watzlawick-die-biografie.html>



## **Gemeinsame Systemische Interessen gemeinsam vertreten**

von David Trachsler

**Wer vertritt in der Deutschen Schweiz eigentlich die Systemische Therapie und Beratung? Systemis.ch? Die Weiterbildungsinstitute? Natürlich beide, meint Systemis.ch und am besten gemeinsam. Deshalb lud unser Verband dieses Jahr zu gemeinsamen Treffen, die bereits dreimal stattfanden.**

Ein besonders diskutiertes, aktuelles Thema war die definitive Akkreditierung der Weiterbildungsinstitute. Die traditionsreichen, kleinen, privaten Anbieter psychotherapeutischer Weiterbildungen kommen unter Druck, gewissermassen als collateral damage des PsyG. Für die Systemischen Institute ist die Akkreditierung eine teure und aufwendige Angelegenheit, während die Hochschulen und Universitäten solche Ausgaben aus der Portokasse finanzieren. So läge es nahe, sich für den Prozess der Akkreditierung zusammenzutun. Systemis könnte eine Klammer sein, welche die Akkreditierungen der einzelnen



Institute zusammenhält. Sich zusammenzuraufen aber und Curricula so miteinander zu koordinieren, dass sie auch gemeinsam akkreditiert werden können, ist wiederum ein grosser zusätzlicher Aufwand und könnte die Individualität und Unverwechselbarkeit der Curricula gefährden. So übernimmt Systemis nach diesen Gesprächen vorderhand keine Aufgabe, die Institute organisieren sich weiterhin selbst und überlegen allfällige bilaterale Kooperationen. Eines der Institute hat die Nase vorn und wird schon bald Besuch erhalten von den externen QualitätsexpertInnen.

Systemische Weiterbildungen genügen schon lange hohen Qualitätsstandards. Die Akkreditierung ist eine Gelegenheit, diese noch weiter zu verbessern und die Qualität auch auszuweisen. Trotzdem sind diese Prozesse letztlich primär (anstrengende) Formalia.

Die gemeinsamen Aufgaben und Interessen von Instituten und Systemis gehen aber über Formalia weit hinaus. Es geht darum, die Entwicklung der Systemischen Therapie und Beratung in Theorie und Praxis voranzutreiben. Es geht darum, die Öffentlichkeit auf die Bedeutung Systemischer Ansätze aufmerksam zu machen. Und es geht darum, die jungen Berufskollegen für Systemische Therapie und Beratung zu gewinnen, zumal sie an den Universitäten davon leider kaum etwas erfahren. Es wäre wünschenswert, dass Systemis und Institute sol-

che Aufgaben gemeinsam in Angriff nehmen. Die in Systemis zusammengeschlossenen Systemischen Fachleute und die Systemischen Institute haben ein gemeinsames ideelles und auch wirtschaftliches Interesse, dass Systemische Praxis und Theorie in der Fachwelt, beim Nachwuchs, an den Hochschulen und in der Öffentlichkeit präsent sind. Und dass Systemische Weiterbildungen eine hohe Reputation in der Öffentlichkeit und der Fachwelt genießen.



Die Kräfte der einzelnen Institute reichen für diese Aufgaben nicht aus. Systemis ist ein vorderhand noch recht kleiner und ehrenamtlich organisierter Verein. Drum ist es sinnvoll, die Kräfte bei einzelnen Projekten zusammenzulegen, bei Wahrung der Unterschiede und ohne zu verleugnen, dass zwischen den Instituten auch Konkurrenz besteht.

Das letzte gemeinsame Treffen von Instituten und Systemis fand im Anschluss an die Mitgliederversammlung vom 15. November statt. Vom Systemis-Vorstand waren vier Mitglieder anwesend, von den Instituten zum Teil in Personalunion die Berner, die HypnoSystemischen, das KJF, die Meilener, die PhasischSystemischen, die ÖkoSystemischen und das Wilob (in alphabetischer Reihenfolge). Besprochen wurden die erwähnten Visionen und konkrete Ideen. Welche gemeinsamen Aktivitäten könnten realistischerweise angegangen werden? Was ist prioritär? Welche Ressourcen bestehen?

Aus Sicht des Schreibenden ginge es darum, systemisch positive Regelkreise in Gang zu setzen. Alle Faktoren beeinflussen sich gegenseitig zirkulär: Reputation der Systemischen „Sache“, Reputation der einzelnen Institute, Anzahl Studierender und Nachwuchs, Mitgliederzahl bei Systemis, Finanzielle Mittel für Werbung bei Systemis und den Instituten, Präsenz an den Hochschulen, wissenschaftliche Anerkennung, Bereitschaft von Einzelnen sich zu engagieren. Wie immer bei systemischem Handeln geht es darum, diejenigen Inputs und Verknüpfungen zu suchen, bei denen mit möglichst wenig Aufwand am meisten positive Effekte ins Gesamtsystem resultieren.

Drei unspektakuläre aber relevante und sofort umsetzbare Massnahmen seien hier genannt: Zum einen hat der Vorstand von Systemis die Voraussetzung dafür geschaffen, dass die Institute als juristische Personen Mitglied werden können. Zweitens werden die Institute ihre StudentInnen vermehrt dazu motivieren, Mitglieder von Systemis zu werden, wobei Systemis die Institute dabei umgekehrt unterstützt. Drittens wird es weiterhin regelmässige gemeinsame Treffen geben.

Wie heisst es so schön: „Vieles ist getan, mehr noch ist zu tun, sprach der Wasserhahn zu dem Wasserhuhn“.



## Ein Instrument zur Evaluation Systemischer Therapie- und Beratungssitzungen

Der Power Systemischer Therapie ist nicht nur abhängig davon, dass wir gut sind, sondern auch davon, dass wir es in der Forschungswelt *belegen* können! Wir haben bereits in einem Rundmail darauf aufmerksam gemacht: Jochen Schweitzer, Verfasser des "Lehrbuchs Systemische Therapie und Beratung" entwickelt mit seinem Team am Institut für Medizinische Psychologie im Zentrum für Psychosoziale Medizin des Universitätsklinikums Heidelberg ein Systemisches Instrument zur Evaluation Systemischer Therapie, den Fragebogen EVOS. Es geht um die Überprüfung der Wirksamkeit Systemischer Interventionen bei Mehrpersonensettings. Zurzeit wird der Fragebogen im Hinblick auf seine Gütekriterien (z.B. die Passung zwischen Innen- und Außenperspektive) überprüft. Bis Ende Januar ist eine Teilnahme noch möglich. Sie erfordert nur die Evaluation einer einzigen Sitzung.

Die Befragung selbst ist kurz, unkompliziert und wird online durchgeführt. Auf Wunsch kann der Fragebogen kostenfrei auch nach der Studienteilnahme für Therapien und Beratungen als Rückmeldungs- und Monitoring-Instrument genutzt werden. Weiter besteht die Möglichkeit, an einer Verlosung von insgesamt drei Amazon-Gutscheinen im Wert von je 70 Euro teilzunehmen.

Das Vorgehen ist folgendes:

- Sie motivieren ein Paar oder eine Familie zur Teilnahme.

- Die Klienten füllen online nach einer Therapiesitzung einen Fragebogen aus.
- Sie füllen online nach einer Therapiesitzung einen Fragebogen aus.
- Das Ausfüllen geht für Sie und die Klienten je circa 15 Minuten.

Nähere Informationen finden Sie unter folgendem Link: [Studie Evaluation von Sozialen Systemen](#). Das Passwort zum Einloggen für die Teilnahme an der Studie lautet: evosvalidierung (tra).

## Mitgliederversammlung vom 15. November: Die Workshops

Die Workshops dieser MV waren alle der Systemischen Arbeit mit Paaren und Familien gewidmet. Wieder haben drei Vorstandsmitglieder ihre Eindrücke für Sie kurz zusammengefasst.



Charlotte Kläusler-Senn über den Workshop von Uta Liechti Braune:

### Gelungene Kommunikation – damit die Liebe bleibt

Beziehungsqualität und Gesundheit – psychisch und körperlich – beeinflussen sich wechselseitig. Schlechte Beziehungsqualität macht krank, und Krankheit beeinträchtigt oft genug die Beziehungsqualität. Beides gewichtige und urSystemische Argumente für Paarberatung und Paartherapie. Uta Liechti, Fachpsychologin für Psychotherapie FSP und Supervisorin am Klaus-Grawe-Institut, illustrierte den Zusammenhang mit eindrücklichen Zahlen. Sie zeigte auf, dass der Faktor „Paar-Kommunikation“ das Herzstück der Beziehungsqualität ist. Und genau da setzen zwei verhaltenstherapeutische und evidenzbasierte Programme zur Verbesserung der Paarkommunikation an: EPL – „Ein Partnerschaftliches Lernprogramm“ – und KomKom – „Kommunikationskompetenz“, beide entwickelt von Joachim Engel und Franz Thurmaier.

Streifzugartig führte Uta Liechti durch die Bausteine dieser Programme, die selbstverständlich nicht nur als Ganzes durchgeführt, sondern auch modulartig in die Fallarbeit eingewoben werden können. Einer dieser Bausteine ist das Reziprozitätstraining, also die Verstärkung und der Aufbau wechselseitiger Positivität. Schon John Gottmann lehrte uns die „5:1-Formel“ als das noch tragbare Verhältnis zwischen positiver und negativer Interaktion. Weitere Bausteine sind das Kommunikations- und Problemlösetraining.

Alles ist da: Wirksame Programme, kreative Techniken, engagierte TherapeutInnen. Aber: Uta Liechti konfrontierte uns mit der nachdenklich machenden Nachricht, dass Paartherapie für viele keine Option ist. 80 – 90% der Paare, die sich scheiden lassen, nehmen vorher keine Paarberatung oder Paartherapie in Anspruch. Und viele Paare kommen „spät“ zur Therapie, also zu einem Zeitpunkt, an dem die Beziehungsqualität bereits erheblich gelitten hat und die Erfolgchancen von Paartrainings und –therapien deutlich geschmälert sind. Warum nur diese schlechte, respektive (zu) späte Inanspruchnahme? Und wie könnte Paarberatung und –therapie für Frauen, Männer und Paare attraktiver werden? Darüber wurde angeregt diskutiert. Klar wurde, dass es für uns Systemische Fachleute eine grosse Herausforderung bleibt, Paare mit unseren Angeboten rechtzeitig zu erreichen.

Vielen Dank, Uta Liechti, für den spannenden Workshop und den Einblick in verhaltenstherapeutische Paar-Interventionen!

[www.institutkom.de](http://www.institutkom.de)

[www.epl-kek.de](http://www.epl-kek.de)

Verena Tresch teilte folgenden Tipp mit uns. Zur Illustration von negativer und positiver Paar-Kommunikation zeigt sie jeweils Kurzfilme, die es auf Youtube gibt:

[www.enigma.info](http://www.enigma.info)



Markus Grindat über den Workshop von Barbara Schmidt:

### **Systemische Strukturaufstellungen**

Barbara arbeitet seit zehn Jahren mit Systemischen Strukturaufstellungen, in ihrer therapeutischen Praxis, in der Selbsterfahrung, in der Supervision, in Gruppen.

Strukturaufstellungen sind Annäherungen an Wirklichkeiten mit RepräsentantInnen. Sie ermöglichen die Externalisierung und den Blick von aussen auf die dargestellte Wirklichkeit. Sie fördern Reflexion und Positionswechsel und können neue Ordnungen herstellen.

Strukturaufstellungen sind eine Anwendung aus der lösungsorientierten Arbeit und ermöglichen es, die Mehrgenerationen-Perspektive nacherlebbar zu machen. Häufig geht es auch um Ziele, die in der Vergangenheit nicht erreicht werden konnten.



Barbara zeigte uns die Methode an einem Supervisions-Beispiel aus der Gruppe. Sie stellte die Struktur des Klientensystems bestehend aus der Klientin, der Alkoholiker-Mutter, dem abwesenden Vater. Daneben stellte sie die Angst und die Idee des guten Ergebnisses, nämlich den Mut, von zuhause wegzugehen.

Sehr eindrücklich bewegte die Supervisandin aus der Figur (oder Rolle) der Klientin heraus den Prozess. Der Vater kommt näher, die Angst steht statt vorne an der Seite, das gute Ergebnis kommt näher. Die Mutter kann die Tochter loslassen, sobald sie sieht, dass diese in eine eigene Zukunft geht. Neu für mich war, auch ein Gefühl und ein Ziel aufzustellen. Sorgsam fand ich, dass immer die Klientin den Verlauf bestimmen konnte. Spannend...

<http://www.beratungen-gallusberg.ch>

David Trachsler über den Workshop von Heidi Paulsen:

### **Das Paar in der globalisierten Welt**

Heidi Paulsen berichtete in ihrem Workshop über den Wechsel über die Grenzen zwischen Kultur und Kultur. Und darüber, was diese Wechsel mit dem Innenleben von Menschen anstellen und vor allem mit ihren Beziehungen und Partnerschaften. Zwei Beispiele aus ihrer Praxis in Aarau:

Paar 1 trifft sich in Afrika. Er ist Schweizer Sie ist Afrikanerin, hat ihr eigenes Business und lebt in Afrika gut. Als seine Geschäfte nicht mehr so gut laufen, ziehen sie zurück in die Schweiz, zusammen mit ihren zwei kleinen Kindern. Die äussere Rückkehr verändert die innere Welt der Frau und die innere Welt des Paares. Er ist zuerst aus der Enge unseres Landes geflohen, wo es nichts als Regeln und Vorschriften gibt. Nun lebt seine afrikanische Frau in dieser geregelten Schweiz, die sie nicht kennt. Die Sprache ist fremd, ein Geschäft lässt sich hier nur mit viel Bürokratie realisieren. Und die Erziehung: In Afrika sind die Vorstellungen darüber komplett verschieden. Die Kinder werden von allen Erwachsenen im Umfeld miterzogen. Sie müssen bei der Hausarbeit tatkräftig mit anpacken. In der Schweiz aber ist alles anders. Der Bub rebelliert gegen die Anforderungen der Mutter. Der Mann versteht die Not der Frau zu wenig. Die Familie gerät in eine schwere Krise.



Ganz anders gelagert Paar 2: Sehr gut ausgebildete europäische Nicht-Schweizer, die sich in mittlerem Alter in Übersee kennengelernt haben und jetzt in die Schweiz ziehen, aus beruflichen Gründen und um aufs Alter wieder näher bei ihrer Familie zu sein. Eltern und Kinder leben in Europa. Völlig unerwartet führt dieser äussere Wechsel in der inneren Welt der Herkunftsfamilie der Frau zu heftigen Spannungen. Ein alter Konflikt zwischen dem alten Vater und der zurückkehrenden Tochter, der über Jahrzehnte geruht hat, bricht wieder auf. Das Paar aber ist stabil genug, um

den Konflikt in der einen Herkunftsfamilie zu meistern. Die Paarbeziehung ist nicht gefährdet, sondern eine Ressource.

Die beiden Beispiele deuten die Vielfalt des Themas an: Binationale Paare wechseln von der Kultur des einen in die Kultur des anderen. Uninationale Paare treffen sich in einer fremden Kultur und kommen zurück. Binationale Paare treffen sich im Ausland und scheitern an der Frage, in welche der beiden Herkunftsländer sie zurückwandern wollen. Ausländische uninationale Paare leben in der Schweiz, sie findet eine Traumstelle in einem dritten Land, der Partner aber hat seinen Traumjob in der Schweiz.

Die Situation der Kinder kommt dazu. Neue Schulen müssen gefunden werden und neue Freunde. Das Schulsystem ist anders. Ab einem gewissen Alter wollen die Kinder nicht mehr mit. Die Familie hat Grosseltern aus bis zu vier verschiedenen Kulturen.

Die Globalisierung ist Chance und Belastung zugleich. An ihren vielfältigen äusseren Optionen können Individuen, Paare und Familien innerlich wachsen oder zerbrechen. Heidi Paulsen zeigte sehr schön, wie die Beratung einen Raum anbietet, in welchem die Paare erst mal reflektieren und verstehen können, was im Wirbel der Veränderungen überhaupt mit ihnen passiert. Gefordert ist dabei auch die interkulturelle Kompetenz der Beraterin. Heidi Paulsen ist in Norwegen aufgewachsen und lebt seit 30 Jahren in der Schweiz.

<http://www.heidi-paulsen.ch>



## **Ein berufspolitisch bedeutender Entscheid an der Mitgliederversammlung**

von Markus Grindat

**Systemis.ch unterstützt die Mitglieder im Rahmen der Übergangsbestimmungen zum PsyG unabhängig von der Grundausbildung, sich „eidgenössisch anerkannte(r) Psychotherapeut(in)“ nennen zu dürfen. Einzelheiten von unserem Präsidenten Markus Grindat.**

Seit Inkrafttreten des PsyG gelten bis zum 31.03.2018 Übergangsbestimmungen (Art. 49). Bis zu diesem Datum können Personen mit einem nicht-psychologischen Grundstudium und einer abgeschlossenen Weiterbildung eines provisorisch akkreditierten Lehrganges gemäss Verordnung Psychologieberufe die Berechtigung erhalten, fortan den Titel „eidg. anerkannte/r Psychotherapeut/in“ zu tragen.

Das BAG unterstützt dieses Verständnis nach Art 49 „Übergangsbestimmungen“ PsyG. Eine Delegation des Vorstandes von Systemis.ch hat dies abgeklärt. Die Weiterbildung muss 400 Std. Wissen und Können, 200 Std. Selbsterfahrung (davon 100 Std. im Einzelsetting) sowie 200 Std. Supervision (davon 75 Std. im Einzelsetting) beinhalten, und es muss ein klinisches Jahr inkl. 400 Sitzungen psychotherapeutischer Praxis absolviert werden.

Spätestens ab 01.04.2018 respektive mit der definitiven Akkreditierung werden die eidgenössischen Titel nicht mehr von den Verbänden bestätigt, sondern von den Weiterbildungsinstituten vergeben. Von da an können definitiv nur noch Personen mit einem Masterabschluss im Grundstudium Psychologie (inkl. Psychopathologie) den Fachtitel erwerben. Eine Folge davon ist, dass PsychologInnen für den Titel „eidg. anerkannte/r Psychotherapeut/in“ nicht mehr Mitglied bei der FSP, beim SBAP oder bei der ASP sein müssen.

Der SBAP hat 2013/14 für kurze Zeit die Berechtigung für den Titel „eidgenössisch anerkannte /r Psychotherapeut/in“ an langjährige Psychotherapeuten mit einer anderen Grundausbildung bescheinigt. Nach einem personellen Wechsel im Vorstand hat dieser aber einen Richtungswechsel vollzogen und mit dieser Praxis wieder aufgehört.

Als Folge davon entstand dieser Vorschlag: Systemis.ch prüft die Dossiers von PsychotherapeutInnen mit einer nicht-psychologischen (oder einer psychologischen) Grundausbildung, welche ihr gesamtes Weiterbildungsdossier in einem provisorisch akkreditierten Lehrgang bis 31.03.2018 abgeschlossen haben, und stellt Bescheinigungen aus, dass die betreffende Person berechtigt ist, den Titel „eidg. anerkannte/r Psychotherapeut/in“ zu tragen. Die konkret ausformulierten Kriterien finden Sie unter “Prüfung Berechtigung“ auf unserer Homepage im öffentlichen Bereich, das Antragsformular unter demselben Titel im Mitgliederbereich. Die bestehende Aufnahmekommission wird die Dossiers prüfen, und es wird eine selbsttragende Gebühr erhoben. Voraussetzung für die Prüfung der Dossiers durch Systemis.ch ist die Mitgliedschaft der zu Prüfenden in unserem Verband. Die Kriterien der PsyV werden streng angewendet werden. Unumgänglich für die Berechtigung ist die Absolvierung eines klinischen Jahres.

Der Antrag, dass Systemis.ch diese Bescheinigungen ausstellt und eine Struktur zur Prüfung dieser Dossiers einrichtet, wurde an der MV vom 15. November von den anwesenden Mitgliedern einstimmig genehmigt.

Ich danke den MedizinerInnen und PsychologInnen für die Wertschätzung gegenüber den langjährigen

Mitgliedern mit Grundberuf Soziale Arbeit und dafür, dass diese auf gleicher Ebene behandelt und dabei unterstützt werden, den neuen Titel zu tragen.

<http://www.systemis.ch/aktuelles/pruefung-berechtigung.html>



## Neue Mitglieder

Auch in diesem Bulletin dürfen wir uns über die Aufnahme zahlreicher neuer Mitglieder freuen:

- Abt Riesen Maja, dipl. Sozialpädagogin FH, systemische Einzel-, Paar- und Familientherapeutin
- Beer-Heuberger Anna Katharina, MSc Psychologin
- Breitschaft Clemens, MSc Fachpsychologe für Psychotherapie FSP
- Brühlmann Susanne, lic. phil. Psychologin FSP
- Gfeller Grehl Karin, lic. phil. Fachpsychologin für Psychotherapie
- Giger Marcel, Heilpädagog, Einzel-, Paar- und Familientherapeut
- Hügli Matthias, Pfarrer VDM, systemisch-lösungsorientierter Therapeut und Berater
- Koller Barbara, Dr. phil. Historikerin, eidg. anerkannte Psychotherapeutin
- Mertens-Schneider Sandra, dipl. Sozialpädagogin FH, systemisch-integrative Einzel-, Paar- und Familientherapeutin
- Muser Irène, MA EXTH Psychotherapeutin ASP
- Neuhaus Peter, Sozialarbeiter FH, systemischer Therapeut
- Pfaff Sandra, Lehrerin, Executive Master Psychosocial Management
- Rossi Sandra, dipl. Psychomotorik-Therapeutin, systemische Beraterin
- Sperka Sylvia, dipl. Sozialarbeiterin, MAS Systemische Beratung
- Spring Roman, lic. phil. / MSc Psychologe, systemisch-lösungsorientierter Therapeut und Berater
- Sternath Bruno, Dr. rer. pol., lic. phil. hum. Psychologe FSP
- Utz Thomas, Dr. med. Facharzt für Psychotherapeutische Medizin, systemischer Familientherapeut
- Wyss Ursula, Theologin VDM, Systemische Beraterin



## Und zum Schluss noch dies:

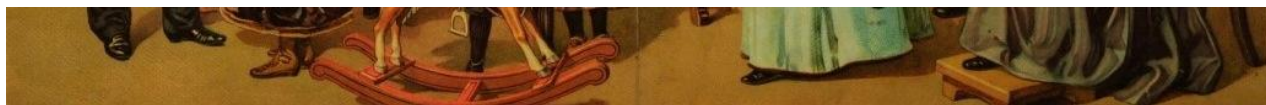
Der bekannte Systemische Autor Tom Levold („Systemische Therapie und Beratung – das große Lehrbuch“) unterhält seit zehn Jahren eine Webpage unter dem Titel „Systemmagazin – Online-Journal für Systemische Entwicklungen“.

[www.systemmagazin.com](http://www.systemmagazin.com)

Auch dieses Jahr wieder gibt es dort einen „Adventskalender“, jeden Tag im Dezember ein Türchen zu einer interessanten Systemischen Betrachtung. 2014 stellt Levold den AutorInnen folgende Frage: „Womit müssten sich Systemiker mehr auseinandersetzen? Welche theoretischen, praktischen, sozialen und gesellschaftlichen Themen und Fragestellungen sollten stärker Gegenstand der Systemischen Reflexion werden?“ Klicken Sie sich rein. Autoren sind u.a. Wiltrud Brächter, Luc Ciompi und Martin Kriz. SYSTEMIS-Mitglied Martin Rufer hat zwei Texte beige-steuert, der erste ist am 7. Dezember erschienen.

<http://systemmagazin.com/Systemisch-fehlt-oder-zaehlt/>

Nicht nur in der Adventszeit übrigens, sondern auch von Januar bis November ist das „Systemmagazin“ sehr zu empfehlen (tra).



Impressum: SYSTEMIS.CH, Mühlenplatz 10, 6004 Luzern, T 041 410 66 57

Zuschriften bitte an David Trachsler ([david.trachsler@bluewin.ch](mailto:david.trachsler@bluewin.ch)) oder Beatrice Wapp ([sekretariat@systemis.ch](mailto:sekretariat@systemis.ch))